

## Rezensionen

Hansgeorg Molitor: Das Erzbistum Köln im Zeitalter der Glaubenskämpfe 1515–1688 (= Geschichte des Erzbistums Köln, hrsg. v. Norbert Trippen, 3. Bd.). – Köln: J. P. Bachem 2008, 864 S. – ISBN 978-3-7616-1346-7.

Mit dem vorliegenden Band kommt die umfangliche Geschichte des Kölner Erzsprenghals an ein glückliches Ende; wie vergleichbare Unternehmen (Trier, Mainz) hat auch diese Zusammenfassung von zweitausend Jahren geschichtlicher Entwicklung eines bedeutenden geistlichen und politischen Zentrums in Deutschland intensiver Forschungen und darstellerischer Fähigkeiten während mehrerer Jahrzehnte von verschiedenen (Herausgebern und) Fachleuten für die jeweilige Epoche bedurft: Der 1. Bd. des zunächst als vierbändige Publikation geplanten Unternehmens aus der Feder von Wilhelm Neuß erschien 1964 und wurde 1971/91 mehrfach überarbeitet; der zweite Band, das späte Mittelalter umfassend, wurde 1995 und 2003 in zwei Teilen (von denen der zweite derzeit schon wieder vergriffen ist) durch Wilhelm Janssen vorgelegt, die Bände 4 (Barock und Aufklärung) und 5 (Restauration im 19. und 20. Jh.) sind 1979 und 1987 von Eduard Hegel veröffentlicht worden (auch dieser 4. Bd. ist zur Zeit nicht greifbar). Und nun endlich: nach fünf Jahrzehnten (seit dem Beginn der Planung) ist auch die letzte Lücke in der frühen Neuzeit geschlossen und damit der Wunsch von Kardinal Frings (gest. 1978), der vor vielen Jahren das Opus ange-regt hatte, in Erfüllung gegangen.

Das Gesamtwerk versteht sich als Bistumsgeschichte, wie der Titel ausweist. Aber Köln war auch Kurfürstentum, d. h. ein wichtiges weltliches Territorium im Schoß des Hl. Römischen Reiches. Dementsprechend hatte der Verfasser – „Historiker und kein Theologe“, wie er selbst angibt (S. 9) – beide der damit angedeuteten Themenkreise im Auge zu behalten. Wie die Titel der beiden einleitenden Kapitel zeigen, ist in der Tat beiden Aspekten Rechnung getragen: „Das Kurfürstentum und Erzbistum Köln im Reich“ lautet die Überschrift des 1. Kapitels; darin ist das Beziehungsgefüge beschrieben, in dem Köln stand: Einerseits Kaiser und Reich, andererseits die benachbarten Territorien, darunter insbesondere Jülich-Kleve-Berg, aber auch das europäische Spannungsfeld. Das folgende Kapitel „Die Erzbischöfe und Kurfürsten“ kehrt die Reihenfolge der Titulaturen um und deutet damit das Gleichgewicht beider Größen in der Darstellung an; dabei wird das Verhältnis als „Spannungsfeld zwischen geistlichen Aufgaben und (weltlicher) Regierungsführung“ beschrieben und einer vertieften Analyse unterzogen, ehe die einzelnen Amtsträger von Hermann von Wied bis zu Maximilian Heinrich von Bayern in knappen, aber eindrucksvollen Lebensbildern vorgestellt werden. Diese zeichnen sich bei aller Kürze aus durch Detailreichtum, sprachliche Differenzierung und Umsicht im Urteil. Letzteres gilt insbesondere für die beiden umstrittensten Erzbischöfe, die als Nachfolger des hl. Maternus den Bischofsstab in der Metropole am Rhein geführt haben: den genannten Hermann von Wied und seinen späteren Nachfolger Gebhard Truch-

seß von Waldburg, die beide versucht haben, das Erzstift zu säkularisieren, aber auch etwa Ernst von Bayern und dessen Neffen Ferdinand, mit denen seit 1583 die Reihe der aus dem Haus Wittelsbach stammenden Oberhirten auf dem Kölner Erzstuhl beginnt.

Nur innerhalb des Kapitels „mit den Bischofsbiographien“ ist das Buch „nach den Amtszeiten der Kölner Erzbischöfe gegliedert“, sonst bildet eine an Sachgesichtspunkten orientierte, also systematische Ordnung das Gliederungssprinzip des Bandes (S. 799). Diesem Schema entsprechend stellen die folgenden Kapitel dar „die institutionelle Gestalt der Kölner Kirche“ (vom Domkapitel bis zur Pfarrei), den „Klerus und die Klöster“, ferner „Seelsorge und Frömmigkeit“ sowie „die Bildungseinrichtungen“ (Schulen, Gymnasien, Universitäten<sup>1</sup>, Collegium Germanicum). Das Buch schließt mit einem zusammenfassenden Überblick über die betrachtete Zeit unter dem Titel: „Der Weg der Kirche im Erzbistum Köln in die Neue Zeit“ (S. 799–809).

Das alles ist in souveräner Sachkenntnis bis ins Detail gehend unter vielfacher Verknüpfung und mit Verweisen auf entsprechende Abschnitte in den vorausgegangen Bänden analysiert und dargestellt. Um dem Leser und seinen sicherlich mitunter mangelnden Vorkenntnissen entgegenzukommen, sind immer wieder auch knappe grundsätzliche Ausführungen gemacht, wie beispielsweise S. 566 f. die Ausbildung der verschiedenen Zweige des Franziskanerordens seit dem frühen 13. Jahrhundert und ihrer wechselnden Bezeichnungen (Minoriten, Minderbrüder, Observanten, Konventualen, Rekollekten etc.).

Verf. hat sich nicht nur auf gedruckte Quellen für seine Darstellung gestützt, sondern auch die Bestände des HStA Düsseldorf und des Historischen Archivs des Erzbistums Köln und des Historischen Archivs der Stadt Köln sowie andere Bestände für seine Zwecke ausgeschöpft und zudem die gesamte, selten reiche Sekundärliteratur (vgl. die enggedruckten S. 21–68) nicht nur akribisch verzeichnet, sondern ausgiebig benutzt, wie die Einzelnachweise in den Fußnoten zeigen. Daran kann man einerseits den Reichtum des Themas wie die ausgebreitete Forschung zur Sache erkennen, die im vorliegenden Band eine für lange Zeit abschließende Behandlung gefunden hat.

Unter den handelnden, zuweilen bestimmenden Personen in der Geschichte von Bistum und Erzstift seien in dieser Zeitschrift insbesondere die päpstlichen Nuntien erwähnt, die seit 1584 in der Reichsstadt residierten. Unter dem Titel „Die Verbindung zu Rom“ (S. 123–133) werden diese römischen „Repräsentanten vor Ort“ und ihr Wirken vorgestellt. Die einleitende Formulierung freilich, daß deren Beziehungen – und damit das Verhältnis des Papsttums – zu Reich, Reichskirche und den einzelnen Bischöfen und umgekehrt „ganz allgemein“ gesagt „von Misstrauen gekennzeichnet waren“, wird man sicherlich mit einem Fragezeichen versehen müssen. Gelegentliche und zuweilen starke Spannungen sind aus verschiedenen, im einzelnen in des Verfassers Darstellung ausgeführten Gründen zweifellos zu konstatieren, waren aber kaum das wesentliche die Ent-

<sup>1</sup> Neben der Kölner ist die 1562 ff. beginnende Planungsphase der (schließlich erst 1655 gegründeten) Universität Duisburg Gegenstand der Darstellung, daher der Plural.

wicklung konditionierende Element – jedenfalls nicht im hier dargestellten Zeitraum; der sog. Nuntiaturstreit als innerkirchlicher Konflikt mit grundsätzlichen und tiefreichenden Differenzen zwischen Rom und der Reichskirche gehört erst dem 18. Jahrhundert an. Jedenfalls war Zusammenarbeit zwischen Rom, Nuntiatur, Kurköln und Reichsstadt gleichermaßen kennzeichnend für das Verhältnis zwischen ihnen wie die Spannungen zwischen ihnen. Schon die Gründung der Nuntiatur im Kontext des Konflikts um Gebhard Truchsess macht das deutlich; auch die Ablösung des gänzlich ungeeigneten Erzbischofs Ernst 1595 durch Ferdinand geschah in engem Zusammenwirken von päpstlicher Kurie und Bayern, mit Hilfe der Nuntien (und anderer römischer Mittelsmänner, wie Minuccio Minucci); Ferdinands jahrzehntelanges Wirken bis 1650 schließlich war grundsätzlich eher von vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den römischen Repräsentanten geprägt als durch Mißtrauen und Vorbehalte.

Die seit 1895 erscheinende und nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführte Edition mit den sog. Nuntiaturberichten, die die Korrespondenz der in Köln residierenden päpstlichen Vertreter enthalten und die Sicht der römischen Kurie und ihrer Amtswalter in der Domstadt auf die politische und kirchliche Entwicklung im Nordwesten des Alten Reiches spiegeln, sind intensiv vom Verf. benutzt worden, wie zahlreiche Zitierungen erweisen. Diese in italienischer Sprache abgefaßten und damit nicht allen Lesern ohne weiteres zugänglichen Quellen werden hier erstmals ausgiebig herangezogen. Damit ist ein bis dahin so gut wie unbekannter, reicher Quellenbestand für die Geschichte Kölns als Stadt, Erzbistum und Territorium fruchtbar gemacht.

Hinzuweisen ist auf die Ausstattung des Bandes mit zahlreichen Abbildungen, unter denen die insgesamt 24 Farbtafeln wegen ihrer technischen Qualität hervorrangen; sie wie die Schwarzweißabbildungen sind klug ausgewählt, vielfach für sich selbst sprechend und andernfalls mit ergänzenden sachlichen Angaben versehen, die das Dargestellte erklären und im Einzelfall auf unbeachtet Bleibendes hinweisen. Schließlich das umfangreiche Orts-, Personen- und Sachregister S. 817–864: es ist einleitend kurz in seiner Funktion erläutert, insbesondere in den „Sachen“ reich gegliedert und, soweit an Stichproben überprüft, erschöpfend. – Bleibt der Dank an Verfasser, Herausgeber und Verlag für ein vorbildliches Opus, das zusammen mit den vorausgehenden Bänden in der reichen Geschichtsschreibung über Hochstift und Erzbistum Köln von nun an einen vorderen Platz einnehmen wird.

Burkhard Roberg

Daniela Rando, Johannes Hinderbach (1418–1486). Eine „Selbst“-Biographie. Aus dem Italienischen von Wolfgang Decker. – Berlin: Duncker & Humblot 2008 (= Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 21). 463 S. ISBN 978-3-428-13022-1.

Diese Studie ist Bischof Johannes Hinderbach von Trient gewidmet, mit dessen Namen die Erinnerung an das Vorgehen gegen die jüdische Gemeinde seiner